

3. Rheinbund. Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. a. Der Rheinbund. Mit dem deutschen Reiche ging es nun rasch zu Ende. Um Deutschland vollends zu schwächen, vereinigte Napoleon 1806 16 südwestdeutsche Fürsten, darunter Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau zum Rheinbund. Die einzelnen Glieder sollten in ihren Ländern durchaus selbständig sein und die kleineren noch reichsunmittelbaren Fürsten ihres Gebiets „mediatisieren“ dürfen; dafür erkannten sie Napoleon als ihren Protektor (Beschützer) an und mußten ihm zu seinen Kriegen Truppen stellen. Durch diesen Rheinbund, der einen großen Teil des Reichs von dem Kaiser unabhängig machte, hatte das deutsche Reich tatsächlich aufgehört. Napoleon erklärte auch sofort, er erkenne es nicht mehr an. b. Des Reiches Ende. Römischer Kaiser war seit 1792 Franz II. Auf Joseph II. war sein kluger Bruder Leopold II. (1790—1792) gefolgt, der in den habsburgischen Ländern wieder Ruhe herstellte, aber den Ausbruch des Kriegs mit Frankreich nicht hatte hindern können. Nach Leopolds frühem Tod hatte sein Sohn Franz II., ein fleißiger, peinlich ordnungsliebender, bürgerlich einfacher, aber nüchterner und begeisterungsloser Fürst, die Regierung übernommen. Schon 1804 hatte er vorsorglich den Titel des Kaisers von Oesterreich angenommen. Jetzt legte er in einem Manifest vom 6. August 1806 die Krone des heiligen römischen Reichs nieder. Damit begann Deutschlands tiefste Erniedrigung.

Was die Unabhängigkeit der Rheinbundsfürsten zu bedeuten hatte, zeigte ein empörendes Ereignis. Eine Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ war erschienen. Ein Nürnberger Buchhändler Palm hatte sie verbreitet. Er wurde verhaftet, nach Braunau am Inn geführt, dort vor ein französisches Kriegsgericht gestellt und nach dessen Spruch erschossen.

4. Preußen vor 1806. a. Friedrich Wilhelm II. (1786 bis 1797). Preußen stand in Deutschland noch unverfehrt da. Auf Friedrich den Großen war sein Neffe Friedrich Wilhelm II. gefolgt, ein ritterlicher und wohlwollender Fürst, dessen Thronbesteigung anfangs mit Freude begrüßt wurde, dem es aber an der Pflichttreue und Sparsamkeit seiner Vorgänger fehlte. Die Leichtfertigkeit und Genußsucht, die an seinem Hofe herrschte, gab dem Volk ein schlimmes Beispiel. Es half da wenig, daß der König durch ein strenges Edikt dem Geist des Unglaubens im Volk Einhalt tun wollte. Im einzelnen fehlte es nicht an guten Anordnungen; aber im ganzen ging es mit dem Staate unter dieser Regierung abwärts. — Auch in der äußeren Politik fehlte es nicht an Erfolgen. Die zweite und die dritte polnische Teilung (S. 229) brachte eine namhafte Vergrößerung des Staates. Aber die Teilnahme an dem Krieg mit Frankreich (1792—1795) diente dem Staat nicht zum Heil. Das Heer hatte sich zwar in den Feldzügen den Franzosen durchaus überlegen gezeigt, wäh-